

Das Wort „Erzieher“ war verpönt. Markus Drewniak und Elvira Böhning wollten lieber Bezugspersonen sein, als sie in Frankfurt mit ihrer Arbeit anfangen. Drewniak begann 1989 in einem Schülerladen in einer Wohnung an der Bettinastraße. Inzwischen arbeitet der Pädagoge im Schülerladen Westend an der Feuerbachstraße. Böhning kam 1982 zu den Zornigen Zwergen, einer Krabbelstube in der Sponti-Villa. So nannten die Bewohner damals das Gebäude am Beethovenplatz, das vor allem ein Wohnheim des Studentenwerks beherbergte.

Die Zornigen Zwerge, inzwischen ein Hort für Grundschul Kinder, haben vor wenigen Tagen ihr Abschiedsfest gefeiert. Das Studentenwerk will die Villa sanieren und hat dem Träger gekündigt. Es ist der größte freie Träger von Horten und Kitas in der Stadt, die BVZ GmbH. Diplom-Pädagogin Elvira Böhning geht in Rente.

Drewniak bringt derzeit ein Projekt zu Ende. Ein Dreivierteljahr hat der Pädagoge in der Geschichte von Einrichtungen wie den Zaubertigern und den Zornigen Zwergen geforscht. Die Ergebnisse hat er auf der Internetseite www.gfj-frankfurt.de/Geschichte zusammengetragen. In der Chronik des Instituts für Stadtgeschichte entdeckte er den Eintrag: „26. Dezember 1969: Gründung der Gesellschaft für Jugendarbeit und Bildungsplanung e. V.“. Die ist heute alleinige Gesellschafterin der BVZ GmbH, zu deren mehr als 150 Einrichtungen auch Drewniaks Schülerladen gehört.

Ende der Sechzigerjahre schlossen sich einige Elterninitiativen zusammen, um Zuschüsse von Stadt und Land zu erhalten. Dafür nahmen die von der Studentenrevolte von 1968 bewegten Mütter und Väter sogar in Kauf, sich bürgerlicher Strukturen wie eben der eines Vereins zu bedienen. Vier Mark pro Kind und Woche gab es damals, hat Drewniak herausgefunden, der seit vielen Jahren selbst im Vorstand der Gesellschaft für Jugendarbeit ist.

Der Eintrag ins Vereinsregister stammt dann vom April 1970. Drewniak hat ihn eingescannt. Für das Jubiläumsjahr 2020 waren ein Fest und ein Fachtag zu 50 Jahren Kinderladenbewegung in Frankfurt geplant. „Das ist wegen Corona leider ausgefallen.“ Jetzt will der Pädagoge das mit der Internetseite ein wenig nachholen, auch einem 2017 verstorbenen Freund und Mitstreiter zu Ehren: Michael Burbach war seit 1984 Geschäftsführer der Gesellschaft für Jugendarbeit. Drewniak sagt: „Er war verantwortlich für die einzigartige Rolle der freien Kita-Träger in Frankfurt, wie wir sie heute haben.“

In den Siebzigerjahren, also vor seiner Zeit, hätten die Kinderläden durchaus Unterstützer in der Stadtgesellschaft gehabt. Das fand Drewniak mithilfe von Zeitzeugen heraus. Einer der Wohlwollenden war Schuldezernent Peter Rhein, damals noch ein linker SPD-Mann; erst 1987 trat er in die CDU ein. Auch Kulturstadtrat Hilmar Hoffmann habe die freien Einrichtungen gefördert. 1977 gewann dann die CDU die Kommunalwahl. „Bruch der reformerischen Entwicklung“, vermerkt Drewniak in seinen Aufzeichnungen. Immerhin seien die gleichwohl geringen Zuschüsse nicht gestrichen worden.

Wenn Böhning und Drewniak an ihre Anfänge als Erzieher zurückdenken, kommen ihnen Eltern aus der „altlinken Ecke“ in den Sinn. Es seien aber auch alleinerziehende berufstätige Mütter dabei gewesen. Viele Lehrer hätten die „armen Hortkinder“ bedauert. „Es war eine Zeit, in der Betreuung von U-3-Kindern verpönt war und auch die von Schulkindern am Nachmittag nicht der Normalfall“, sagt Drewniak. Böhning berichtet von frühen improvisierten Kinderläden „in irgendwelchen Schuppen“ und in Privatwohnungen. „Für den Mittagsschlaf ha-



Kriegsspielzeug? Die U-Boot-Bauer im Kinderladen Rote Eule sahen das 1974 nicht so eng.

Foto Institut für Stadtgeschichte

Dosenravioli und freies Spiel

Seit 50 Jahren gibt es Kinderläden in Frankfurt. Oder sogar noch ein bisschen länger. Ein Hortleiter hat sich in ihre Geschichte vertieft.

Von Florentine Fritzen

ben wir Matten im Nebenraum aufgetümt.“ Die Erzieher schoben im Wechsel mit den Eltern Dienst. Mütter und Väter kochten, immer reihum. Viele achteten auf Gesundheit, aber es gab auch die „Ravioli-Fraktion“, die einfach eine Dose für die Kinder vorbeibrachte. Die Pädagogin beklagt, dass heute in Kitas bis hin zum Hygienekonzept für den Kühlschrank alles normiert sei. Sie habe das als Knebel empfunden. Manchmal sei es chaotisch zugegangen. Aber auch damals sei nicht alles konfus gewesen.

„Wir hatten unsere Konzepte, wir haben sie nur nie aufgeschrieben“, meint auch Drewniak. Grundlagen seien stets die demokratische Zusammenarbeit mit den Kindern und die Beziehungsarbeit gewesen. „Wir hatten alle ‚Summerhill‘ gelesen.“ Das Buch von Alexander Sutherland Neill galt als Bibel der antiautoritären Erziehung. Manche hätten damals vergessen, dass Kinder auch Regeln brauchten. Ihm selbst sei das immer wichtig gewesen.

Im Schülerladen Westend hängt ein Wochenplan mit zwei festen Angeboten für jeden Tag, aus denen die Grundschüler wählen können. Da gibt es zum Beispiel To-



Im Nordend: Kinderladen an der Egenolffstraße Ende der Achtzigerjahre

Foto Oeser/Institut für Stadtgeschichte

ben auf dem Elsa-Platz und Töpfern in der Tonwerkstatt. Aber das freie Spiel habe immer noch denselben Wert. Geblieben sei aus der Anfangszeit, Kinder ernst zu nehmen in allen Belangen.

Mit den Eltern war es manchmal anstrengend. Für Drewniak war es eine „gewisse Erlösung“, als sie nicht mehr so viel hereinreden durften und professionelle Teams die Elterninitiativen ablösten. Das hat mit einem Kindersofortprogramm im Jahr 1990 zu tun, über das Drewniak ebenfalls genau Bescheid weiß: Im Kommunalwahlkampf 1989 ist die Kinderbetreuung ein entscheidendes Thema. Nach dem rot-grünen Sieg legt der neue Magistrat das Programm auf, das freie Initiativen zur Kinderbetreuung fördert. Unter Schuldezernentin Jutta Ebeling von den Grünen werden die Elterninitiativen entlastet, die Plätze günstiger: Die Stadt übernimmt das sogenannte Trägerdrittel für die freien Initiativen. Eltern müssen nicht mehr sowohl diesen Betrag als auch die normale Elterngebühr zahlen. Für neue Einrichtungen gibt es Zuschüsse von bis zu 5000 Mark zu den Investitionskosten für jeden neu geschaffenen Platz.

Drewniak hat einen F.A.Z.-Artikel aus der Zeit gefunden, in dem von 5,5 Millionen Mark für das Programm im Haushalt 1990 die Rede ist. „Die Stadt wusste genau: So machen die weitere Kinderläden und Krabbelstuben auf.“ Die Erzieher werden erstmals nach Tarif bezahlt. Außer der Gesellschaft für Jugendarbeit gibt es inzwischen zwei weitere Vereine: den Verein zur Unterstützung berufstätiger Eltern und die Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindeinrichtungen. 1995 wird das Beratungs- und Verwaltungszentrum BVZ gegründet. Es verwaltet die drei großen Vereine und bietet Dienstleistungen für kleinere an. 2016 wird es zur BVZ GmbH und damit zum Träger. Die anderen zwei Vereine werden aufgelöst, die Gesellschaft für Jugendarbeit wird alleinige Gesellschafterin.

Elvira Böhning wird noch ein paar Tage bei den Zornigen Zwergen in der Ferienbetreuung verbringen, bevor sie in Rente geht und der Hort schließt. Die Kinder kommen anderswo unter, viele im katholischen Hort St. Antonius im Westend. Mit dem arbeitet auch Drewniaks Schülerladen seit Jahrzehnten zusammen.